

Abschied vom Sack

Für Männer bricht das Ende der Geräumigkeit an: Der Trend geht zur „schmalen Optik“.

Lange meinte es die Mode gut mit fülligen Männern. Vom leicht Übergewichtigen bis hin zum Großtrommelträger, wie der deutsche Konstitutionstypologe Ernst Kretschmer Herren mit Ballonbauch nannte, fanden sie ausreichend Platz in weit dimensionierten Jacken und der bequemen Bundfaltenhose mit dem Ziehharmonika-Effekt.

Doch jetzt, nach Jahren modisch weiter Großraum-Couture, wird's eng: In der Männermode kommt die große Schnittwende, der Abschied vom Sack: „Die Hose verzichtet auf überflüssige Weiten, das Sakko ist antailliert, die Silhouette des Anzugs entspricht dem Körperbau.“ So lautet die Kampfansage der Trend-Seismographen vom Deutschen Institut für Herrenmode. „Die Linie“, so das Fazit ihrer Beobachtungen auf den Modemessen von Mailand und Paris, „wird wieder schlank.“

Auch der Dreiknopf-Einreihler kehrt zurück, jene körpernahe Jacke, die schachtelhalmartig gewachsenen Figuren wie Björn Engholm so vorteilhaft

steht, aber keinesfalls den barocken Leib kleidet – siehe Helmut Kohl, dessen Sakkos mit „Dreiknopf-Front“ (Schneider-Jargon) jedes seiner 260 Pfunde sichtbar machen.

Avantgardistische Modeschöpfer wie der ziegenbärtige Japaner Yohji Yamamoto propagieren sogar schon den Vierknöpfer, der mit seiner langen Knopfleiste und den hohen, schmalen Revers an Opas Bratenrock erinnert. Dazu paßt die konisch geschnittene Hose ohne Bundfalte, deren Länge im Hochwasserbereich liegt.

„Schwere Zeiten für den korpulenteren Mann“, prophezeite das amerikanische Fachmagazin *Men's Wear* nach Einsicht in die Kollektionsvorlagen für 1993. Fazit: „Schmale, puristische Linien, back to the sixties“, in denen der eingezwängte „Knotenmann“ zum Inbegriff einer nicht nur modisch verklemmten Männergeneration wurde. „Ist dieser Weg zurück der richtige?“ fragte das Blatt.

Jawohl, antwortet in seltener Einmütigkeit die Gilde der Herrenkonfektionäre: „Eindeutiges Votum für deutlich reduzierte Schenkel- und Fußweite bei der Einzelhose, modellierte bis sehr schmale Silhouetten in der Anzug/Sakko-Kollektion“, empfiehlt der Herrenbekleider Hugo Boss, der den Mann mit dem gepflegten Geldbeutel anzieht.

Und weil sie gerade beim Ummodelln sind, verpassen die Modemacher den Männern noch eine Reihe weiterer Änderungen. Geht es nach ihren Vorgaben, müssen 1993 in einem à la mode gefüllten Kleiderschrank parat hängen: seidene Selbstbinder in „dreidimensionaler Optik“ und Strickkrawatten (Branchenspott: „Kälberstrick“), Hemden mit „großrapportigen“ oder kleinen Karos in „Micro, Tattersall oder Vichy“, dazu einige bundgerade geschnittene Westen in „pudrig hellen Altrosatönen“, Pullover in „Patchwork-Art“ sowie der längst vergessen geglaubte Dufflecoat, dem bislang allenfalls einige altlinke Oberstudienräte etwas abgewinnen konnten.

Erst seit etwa 25 Jahren muß der Mann mit dem Wechsel leben, bis in die sechziger Jahre



Frühjahrsanzug
„Votum für reduzierte Schenkelweite“

änderten sich die Schnittmuster nur langsam, Hosen-Träger hatten es gut. Seither variiert auch die Herrenmode in kurzen Intervallen. Doch selten hat sich ein Umschwung derart jäh und radikal vollzogen wie jetzt mit dem Trend zur „schmalen Optik“, wie der Spaghetti-Look im Branchendeutsch heißt.

Der Grund: Nachdem sich die dem Biotop alternativer Latz- und Karotenhosenträger entsprungene Oversize-Mode durchgesetzt hat und selbst berufsmäßige Konservative wie Banker oder Konzernherren breiter geschnittene Anzugjoppen und -hosen tragen, stagniert der Umsatz im Bereich der „City Wear“.

Beschwörend ringen Herrenausstatter wie der Hamburger Wolfgang Joop um „den Mann, den ich kleiden will“: Er soll „ganz neu“ sein und „wild am Herzen: Beherzt und selbstbewußt schafft er sich Realität“.

Doch dem Normalmenschen fehlt dazu oft der Mut. Die Minderheit der „Eitelhengste“ (Branchen-Jargon) angenommen, kauft sich der Mann ein neues Gewand mittlerweile nur noch zu festlichen Anlässen wie Hochzeiten oder als Ersatz für Abgetragenes.

Dabei wird er, sehr zum Leidwesen der Herrenbekleider, mehrheitlich noch immer von seiner Frau beaufsichtigt – um, so die alte Verkäufererfahrung, am Mann das Geld einzusparen, das sie für sich selber ausgeben will. Mit vereinten Anstrengungen will



Frühjahrskombination
„Schwere Zeiten für den korpulenten Mann“

die Gemeinschaft der Top-Designer und der Massenkonzessionäre die schmale Modelinie durchsetzen und so die weiblich dominierten Kaufmuffel zum Nachrüsten animieren.

„Das brauchst du nicht, so was Ähnliches hast du doch schon“ – dieses an der Verkaufsfrost viel gehörte und noch mehr gehaßte Frauenargument „muß jetzt weggeputzt werden“, so der Geschäftsführer eines Hamburger Herrenausstatters: „Es muß endlich was Neues in die Vitrine.“

Im Sommer kamen die ersten Vorläufer der Schmalhosen in die Geschäfte, ihr Markterfolg ist bescheiden. Skeptisch bemerkte das Fachblatt *Textil-Wirtschaft*, die Akzeptanz der neuen Schnitte, die besonders schlanke Herrenkörper erfordern, sei „mäßig“.

Tourismus

Mit Preßluft in die Römerzeit

Der einzige archäologische Unterwasserpark der Welt erlaubt tauchenden Touristen einen Blick in die Vergangenheit des Hafens von Caesarea.

Die Besucher sind sprachlos, der Fremdenführer muß sich auf Gesten beschränken. Dafür fehlt das übliche Gedränge, die Szene ist still und nur indirekt beleuchtet – der Parcours durch die Sehenswürdigkeiten findet unter Wasser statt: Im flaschengrünen Licht von fünf Metern Tiefe schweben die Touristen, ausgestattet mit Gummi-

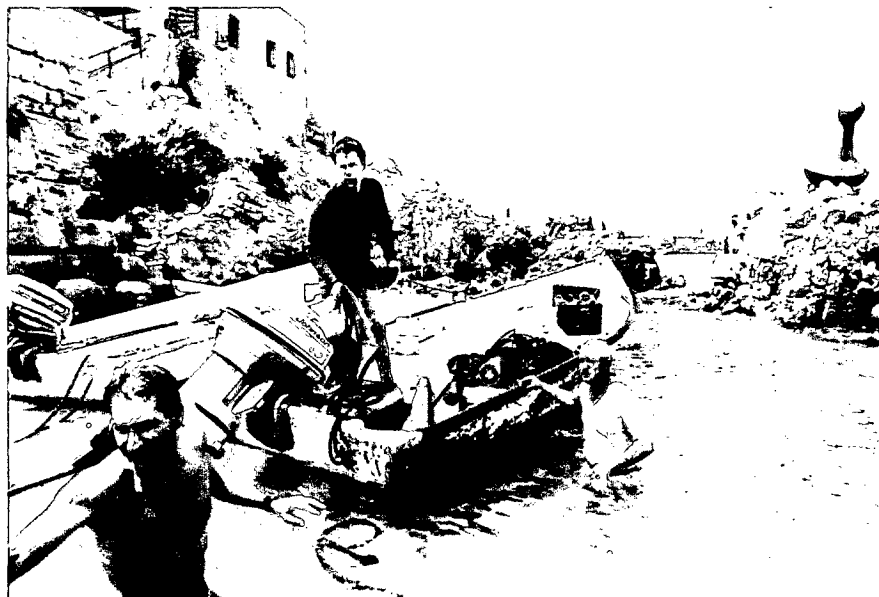
anzug, Flossen und Taucherbrille, über den Trümmern des Hafens von Caesarea.

Hier suchen Froschmenschen nicht Korallenwälder oder die Schönheit der Delphine wie in Israels Taucherparadies am Golf von Akaba, das jährlich Tausende von Deutschen anlockt. In Caesarea ermöglicht die schwerelose Fischperspektive zwischen silbriger Meeresoberfläche und sandigem Grund Einblick in die Vergangenheit.

Die ehemalige Hauptstadt Palästinas war einst Sitz römischer Statthalter, hier regierte unter anderem Pontius Pilatus. Heute gehört die antike Siedlung, 45 Kilometer nördlich von Tel Aviv, zu den Metropolen des organisierten Fremdenverkehrs. Reiseführer preisen die Architektur des Amphitheaters, führen durch die rekonstruierten Gewölbe aus Kreuzfahrer-Zeiten und verweisen in der Nähe einer luxuriösen Hotelanlage stolz auf „Israels einzigen Golfplatz“.

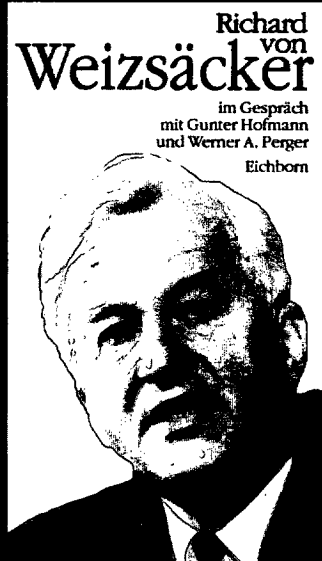
Die verblüffenden Leistungen jahrtausendealter Ingenieursarbeit blieben bisher jedoch unter der leichten Dünung des Mittelmeers verborgen, der Hafen von Caesarea, der im flachen Wasser der Küste versank, war nur Forschern und Spezialisten zugänglich. Das hat sich nun geändert: Tauchende Touristen können im einzigen archäologischen Unterwasserpark der Welt einen Blick in die maritime Vergangenheit werfen – mit Preßluft in die Römerzeit.

Attraktionen, die von religiösen und territorialen Auseinandersetzungen ablenken, kann das kleine Morgenland gut gebrauchen. Der Fremdenverkehr, in Israel eine der wichtigsten Einnahmequellen, fiel zur Golfkriegszeit aus. In der friedlichen Zeit des Jahres 1991 hatten sich dann noch immerhin 84 000 deutsche Studien- und Strandurlauber



Unterwassertouristen, Fremdenführer (l.): Schweben über versunkenen Ruinen

**Zum Jahreswechsel:
innehalten, lesen,
nachdenken.**

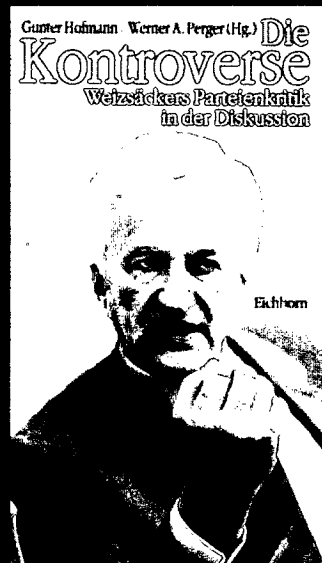


Fester Einband. 24,- DM

Richard von Weizsäcker hat die politischen Leitlinien für die 90er Jahre formuliert:

Neubesinnung in Deutschland, selbstbewußte Bürgergesellschaft, politischer Anstand und Staatsräson, Deutsche und Europa, weltoffene Republik, realistische Visionen.

– Das politische Sachbuch des Jahres –



Fester Einband. 28,- DM

Konstruktive Streitkultur:

Führende Intellektuelle (Hennis, Leggewie, Offe, Richter u. a.) und Politiker (Hirsch, Ullmann, Lafontaine, Thierse, Vollmer u. a.) äußern sich in diesem Diskussionsband zu den Thesen des Bundespräsidenten und dem deutschen Innenleben.

EICHBORN VERLAG

Kaiserstraße 66 · 6000 Frankfurt am Main 1